Einblicke – Ausblicke

Nachrichten der Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk · Frühjahr 2021

falk gemeinschaft

Denn mich verlangt danach, euch zu sehen, damit ich euch etwas mitteile an geistlicher Gabe, um euch zu stärken, das ist, dass ich zusammen mit euch getröstet werde durch euren und meinen Glauben, den wir miteinander haben.

Römer 1, 11-12

Inhalt

Andacht – Jürgen Hoffmann ..... 3 – 5

Streiflichter der Ältesten – Hanno Roth ..... 6 – 7

In Gemeinschaft leben und arbeiten – Diakon Magnus Deppe,

Diakon Torsten Heinrich ..... 8 – 12

VEDD ..... 13 – 15

Nachrichten aus dem DBI – Pfarrer Dr. Thomas A. Seidel ..... 16 – 17

Damals 1958 „Bräutekurs“ am neuen Herd – Bilder ..... 18 – 19

Kinderseiten – So entsteht eine Glocke ..... 20 – 21

Gemeinschaft – das neue Glockenspiel am Mutterhaus ..... 22 – 23

Erinnerung an Herrn Kost von Stephan Brinkel ..... 24 – 25

Nachrufe: Diakon Reiner Hoffmann, Diakon Eckart Wicher, Bruder Joel Johnson

Kimaro ..... 26 – 31

Ort der Gemeinschaft – Schwesternfriedhof ..... 32 – 33

Kontakte/Termine/Infos/Impressum/Kontakt Geschäftsstelle ..... 34 – 36

Er ist wahrhaftig auferstanden

Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.
(1. Kor. 15, 20)

Auferstehung – eine Thema zu Ostern? Ja, was denn sonst?
Aber ein schwieriges Thema, wie ich finde. Ein ganz schwieriges. Wer das leicht findet, dem kann ich nicht ganz folgen, dem misstraue ich, ehrlich gesagt. Oft kennen wir doch beides: Ich glaube, hilf meinem Unglauben.

Wir leben schließlich nicht mehr im Altertum, als bei den Menschen alles Mögliche in ihren Glaubensvorstellungen herumgeisterte. Nicht umsonst haben sich Israel und auch die frühen Christen von den religiösen Vorstellungen ihrer Nachbarn distanziert und deren Glaubensinhalte für abwegig, haarsträubend und falsch gehalten, deren Gegenstände ihrer Anbetung, ihre Bilder und Idole für „Nichtse“ erklärt. Denn richtig bleibt: Nicht alles, was irgendwie mystisch und religiös aufgeladen daherkommt, verdient nach christlichen Vorstellungen Anerkennung. Schon im frühen Judentum war das eine große Befreiung des Glaubens von Mysteriösem, Mirakulösem und von der Dauerbedrohung durch eine mit ungeheuerlicher Magie infizierte feindliche Welt.

Der Glaube Israels war so gesehen erstaunlich „schlicht“, so auch der Glaube der Christen, die am Anfang der Kirche ganz aus dem Judentum kamen. Es ist der Glaube an einen einzigen Gott, der nicht sicht-

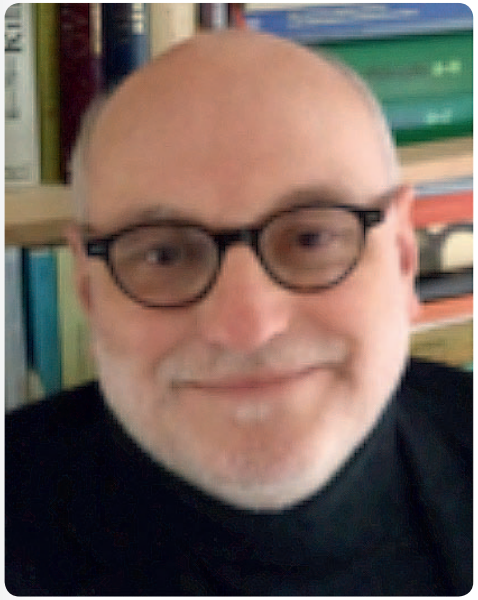
bar, nicht greifbar und nicht verfügbar ist, ein Glaube, der vergleichsweise geradlinig, nüchtern und reduziert ist. Der Glaube an die Auferweckung der Toten am Ende der Zeit ist da allerdings anders, die Auferstehung Jesu erst recht. Das ist keineswegs schlicht und einfach. Paulus bemüht sich sehr, die Bedeutung der Auferstehung der Gemeinde in Korinth vor Augen zu führen. Ein schwieriger Akt.
Zwar wissen wir: Manche Aussagen des Paulus hatten ihre Begründung in den üblichen Regeln und Traditionen seiner Zeit. Wir können sie getrost beiseitelegen und die Meinung des Paulus zu Einzelfragen auf sich beruhen lassen, weil sie ihren ursprünglichen Sinn verloren haben und den Wesenskern unseres Glaubens nicht berühren.

Nun ist aber die Frage der Auferstehung kein einfacher Kopftuchstreit. Alle christlichen Kirchen bekennen bis heute die Auferstehung im Credo, das in allen Gottesdiensten gemeinsam gesprochen wird. Schon deshalb kann es sich bei der Auferstehung schwerlich um eine Nebensache handeln. Paulus begreift sie im Gegenteil sogar als die Hauptsache unseres Glaubens. Er argumentiert - weit ausholend und überaus engagiert, weil ihm Gott das Allergrößte und Unglaublichste und doch das Überzeugendste und Glaubwürdigste in seinem Leben ist: Dieser Gott ist lebendig und ein Gott des Lebens. Er stellt nicht den Tod ans Ende, sondern das Leben. Dieser Gott weckt Tote auf. Er hat Jesus auferweckt. Mit ihm beginnt etwas Neues.

Machen wir uns aber nichts vor, dieses Bekenntnis des Paulus galt auch zu seiner Zeit als seltsam und schwer zu glauben. Das verbindet uns in Zeiten des Haderns stark mit den Menschen von damals. Paulus greift die verbreiteten Zweifel auf, Zweifel nicht nur außerhalb, sondern gerade auch in der noch jungen christlichen Gemeinde in Korinth. Wir können lesen, wie unterschiedlich dort vor fast 2000 Jahren gedacht und geredet wurde, offen und kontrovers. Einige sagen: Es gibt keine Auferstehung der Toten (1. Kor. 15,12).

Paulus leidet darunter und er versucht zu erklären, was schwer zu erklären ist. Er sucht nach einleuchtenden Analogien, die aus seiner Sicht überzeugen müssten. Als ein Beispiel nimmt er das Samenkorn, das, wenn es in die Erde fällt, zu etwas ganz Neuem wird, eine Blume, Getreide, ein Baum. Das ist ein unglaubliches Wunder, so versteht es Paulus. Niemand kann es ernsthaft bezweifeln, denn es wird tausendfach offenbar und immer wieder neu.
Als anderes Beispiel wählt Paulus den Kosmos. Sonne, Mond, Planeten und Sterne sind staunenswert und vor aller Augen, Tag für Tag und Nacht für Nacht. Der Kosmos ist wunderbar, unbegreiflich in seiner Schönheit, seiner Regelmäßigkeit und seiner Präzision. Und so sicher und lebensspendend wir Irdische und Sterbliche von solch einem Kosmos umhüllt sind, so sicher weist er mit seiner erhabenen Pracht und überwältigenden Strahlkraft über unser irdisches Los hinaus.

Paulus wählt also für seine Überzeugungsrede u. a. zwei Beispiele, die auch heute nichts von ihrer Kraft eingebüßt haben. Das meine ich jedenfalls. Der staunende Blick auf Kosmos und aufblühendes Leben kann uns helfen zu er-ahnen und zu verstehen, was das Unglaubliche an der Auferstehung bedeutet.



Sicher, wir wissen heute sehr viel mehr über die natürlichen Prozesse auf der Erde, über unsere Galaxie und weit darüber hinaus. Nur die entscheidende Frage, wie und warum das Leben aus toten anorganischen Stoffen auf unserem Planeten entstehen konnte, warum wir an diesem Glück teilhaben dürfen und als lebendige Wesen mit Würde beschenkt sind, bleibt offen. Und das Staunen darüber ist doch um ein Vielfaches größer geworden, seit wir mehr entdeckt und verstanden haben. Es ist ja nicht so banal, wie manche annehmen und was eine enge Denkschule mit absolutem Wahrheitsanspruch gerade bei uns im Osten Deutschlands einmal zementieren wollte, dass im gleichen Maße, wie das Wissen wächst, die religiöse Frage schrumpft.

Wir vertrauen darauf, dass wir nicht in eine kältestarrende, gnadenlose und unausweichlich üble Welt hineingeworfen sind und darin umkommen, sondern bei unserem Namen gerufen sind, Gottes Verheißungen hell in unser Leben strahlen, auch im Sterben gelten und durch den Tod nicht ausgelöscht werden.
Deshalb seid getrost: Er ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.

Jürgen Hoffmann

Liebe Geschwister,

ich wünsche Euch von Herzen, dass Ihr auch in diesen anstrengenden Tagen Gottes Nähe spüren könnt. Dass Ihr Euch in seiner Hand geborgen fühlen könnt, dass Ihr Menschen habt, zum Reden und zum Teilen dessen, was auf uns alle derzeit einströmt.
Und ich wünsche Euch – und mir – dass Ihr Euch bewusst seid, viele Geschwister in unserer Brüder-und Schwesternschaft stehen als Ansprechpartner zur Verfügung, wenn Ihr jemanden zum Reden, zum Austausch, zum „Schuttabladen" braucht. Ich bitte Euch, greift zum Telefon, greift zur Tastatur … und meldet Euch, wenn Euch etwas auf der Seele liegt und - brennt. Ihr könnt es Euch von der Seele reden.
Ich bitte Euch darum auch deshalb, weil ich die Erfahrung gemacht habe, dass die Prüfung Pandemie offenbar dazu tendiert – ganz allgemein gesprochen – Gefühle, Verhaltensweisen, Ansichten deutlicher hervortreten zulassen. Nutzt die Möglichkeit, über Eure Sorgen und Nöte, über Schönes und Schweres zu reden…
Meine Klienten, die sich teilweise wirklich fürchten, in die Werkstatt für behinderte Menschen zu gehen, weil sie Angst vor Ansteckung haben, vereinsamen teilweise. Sie brauchen mehr Kontakt und – ja, auch mal eine Umarmung. Manchmal dominiert da nur noch das Gefühl des Ausgeliefertseins und der Unsicherheit, ganz tief ist die Sehnsucht nach Normalität zu spüren. Da hilft manchmal ein Zehn-Minuten-Gespräch ganz lange.
Bei Mitarbeiterinnen von Sozialämtern habe ich festgestellt, dass Telefonate – völlig ungewohnt – manchmal einfach ins Persönliche abschweifen, dass neben dem Problem, dem Antrag, dem Bescheid, der Mensch mit seinen Gedanken und Sorgen erkennbar wird. Seuche macht menschlich… Gut, auch das Gegenteil gibt´s – die Zulassung eines Fahrzeugs in Gotha bedarf jetzt der Anmeldung im Internet und einer vierwöchigen Wartezeit … manchmal habe ich den Eindruck, dass Corona auch die Ausrede ist…

Und bei uns?

Georg Harpain, Helmut Hartmann und ich sind zum Trauer-Gottesdienst für unseren Bruder Rainer Hoffmann nach Heiligenstadt gefahren. Die beiden Dornheims waren auch dort, Dieter hat sich im Gottesdienst der gemeinsamen Momente und Erlebnisse mit Rainer und seiner Familie erinnert, ihn als langjährigen Weggefährten und Freund gewürdigt. Superintendent Piontek hat dem Abschied von unserem Bruder gemeinsam mit Pfarrer Möller einen sehr würdigen Rahmen gegeben.
Bernd Wangemann hat in Schweina seinen 75. Geburtstag gefeiert. Ich konnte dort sein, der Kuchen war lecker und der Posaunenchor des Kirchenkreises hat ein wunderbares und langes Konzert auf Bernds Hof gegeben. Der Bläserchor, den er viele Jahre geleitet hat, der aus seinen Schüler(inne)n besteht…

Der VEDD hat im Februar seine Ältestenkonferenz und Hauptversammlung digital durchgeführt – 4 Tage am Stück am Schreibtisch sitzen und in den Rechner gucken – Herausforderung. Glaubt mir, ich war hinterher erstmal krank. Kopf-, Augen- und Kreuzschmerzen.
Aber das Leben geht auch an dieser Stelle weiter, für Juni ist ein Tag „reales Treffen" in Schwalmstadt bei Hephata geplant. Heidi Albrecht geht nach fast zehn Jahren Geschäftsführung des VEDD am Jahresende in den Ruhestand. Zum neuen Geschäftsführer hat die Hauptversammlung Bruder Tobias Petzold gewählt, einen Moritzburger Diakon. Er wird künftig die 21 Gemeinschaften mit etwa 7.800 Geschwistern vertreten, die Zusammenarbeit und die Repräsentation in den Gremien der EKD und der Verbände in Kirche und Diakonat verantworten.
Und den VEDD-Diakonentag 2023 vorbereiten, der wieder in Eisenach stattfinden soll.
Ich lade Euch ganz herzlich ein! Am 25.04.2021, 10:00 Uhr, findet in einem Gottesdienst in der Annenkirche Eisenach die

Einsegnung zur Diakonin unserer neuen Schwester Christiane Wehr durch unseren Regionalbischof Christian Stawenow statt.
Bleibt alle behütet!

Euer Hanno Roth

Diakon Magnus Deppe
Hafenseelsorger in Bremen

Liebe Schwestern und Brüder, seit fast vier Jahren bin ich Leiter der Bremer Seemannsmission e.V. Wir sind für die vielen Seeleute in den verschiedenen Häfen hier zuständig. Unser Motto „support of seafarers‘ dignity“ – „Die Würde der Seeleute zu unterstützen“ - ist gerade in diesen Zeiten der Pandemie besonders gefragt. Bordbesuche finden täglich statt. Hier treffen wir mehr und mehr auf Seeleute, die über 15 Monate an Bord sind - ohne Landgang, ohne Urlaub und ohne große Hoffnung auf Veränderung. Sie warten auf ihren „Crewchange“ in der Hoffnung ihre Familien bald wiederzusehen. Gleichzeitig leben sie aber auch mit der Unsicherheit, ob eine Folge „Heuer“ überhaupt möglich ist und somit eine weitere Anstellung gelingen kann. Schlimme finanzielle Auswirkungen sind oft die Folgen, da meist ganze Familien auf das Gehalt ohne weitere Absicherungen angewiesen sind.

95% des weltweiten Handels läuft über die Weltmeere. Seeleute aus den Philippen, China, Indien, Polen oder Russland sind am häufigsten an Bord und sorgen damit auch für unseren priv. Wohlstand. Sie sind meist mit ca. 20 Mann aus 3 bis 4 Nationen an Bord. Sie leben eng aufeinander. Sie haben unterschiedliche Sprachen, Kulturen, Religionen, Essensgewohnheiten und Bildungsstände. Die meisten sind unterschiedlichsten Alters und haben verschiedene Seeerfahrung.

Sie alle nutzen aber bei unseren Besuchen die Zeit zum Durchatmen, zum Erzählen und um tagesaktuelle Zeitungen von uns zu bekommen. Oft verkaufen wir auch Internetkarten, damit die Besatzungen mit ihren Familien Kontakt aufnehmen können. Seelsorge ist bei den meist männlichen Seeleuten sehr wichtig. Denn natürlich gilt hier - egal welcher Rang an Bord – jeder darf kommen und das was besprochen wurde, „bleibt hier“ und geht nicht zurück an Bord zur restlichen Crew. Die Hoffnung auf die von vielen noch bei der Ausbildung erwarteten großen Abenteuer werden spätestens im kalten Europa nicht erfüllt. Hinzu kommt gerade auf den Routen nach und um Afrika die große Angst vor brutaler, moderner Piraterie und oder den Kontakt mit dem Flüchtlingsleid zwischen den Kontinenten.

Wir besuchen 365 Tage im Jahr ca. 10 bis 15 Schiffe am Tag. Anders als die großen

In Gemeinschaft leben und arbeiten

Häfen wie Hamburg oder Bremerhaven, haben wir in Bremen kaum Container und somit kaum „Corona bedingte“ Einbrüche. Bremen hat Europas größte Kaje für Projekt- und Stückgutladung. Eisenbahnzüge, Windkraftanlagen und Holz. Aber auch Schüttgut wie Kohle, Erz, Steine und Streusalz, wird hier überwiegend be- und entladen. Die Weltwirtschaft läuft hinter dem Stacheldraht, den Grenzkontrollen und den schwimmenden, oft rostigen alten Stahlkolossen immer weiter.

Mir persönlich wird jeden Tag neu bewusst, wie „systemrelevant“ die leise, unsichtbare und kostengünstige Arbeit der Seeleute ist. Für die Seeleute steht im Vordergrund das Gespräch und die Möglichkeit bei uns kleine Dinge einkaufen zu können. Oft kommt aber gerade in diesen kurzen gemeinsamen Momenten auch der Wunsch nach einem Gebet oder Segen.

Für mich ist die Arbeit derzeit die Beste der Welt. Wer mehr über die Seemannmission erfahren möchte kann gerne bei Facebook oder unter: www.bremerseemannsmission.de täglich viele neue Bilder und Eindrücke finden.

Ich wünsche Euch Gottes Segen!
Euer Magnus

Ein russischer Seemann arbeitet im Fischmehl in der Ladekammer

Teamarbeit ist auf einem Schiff wichtig

Ein Schiff mit einer Besatzung aus Myanmar fährt in die USA

Kraft, Konzentration und Geschick sind gefragt

Diakon Thorsten Heinrich

54 Jahre alt, verheiratet mit Gudrun (Musik- und Mathematiklehrerin an Berliner Grundschule), Polizeibeamter in Berlin, wohnhaft in Potsdam, seit Januar 2018 Diakon bei Gemeinsam für Berlin e.V. Forum Straffälligenhilfe, Heimatgemeinden: Josua Gemeinde (Berlin- Spandau), Kirche für Jedermann (Teltow)

Persönliches

Als ich 2008 nach einer einjährigen Bibelschulzeit aus der Schweiz wiederkam und meinen Dienst als Polizist in Berlin wieder aufnahm, führte mich Gott auf eindrückliche Weise ins Gefängnis. In den folgenden Jahren entdeckte ich eine große Leidenschaft und Freude an diesem zunächst ehrenamtlichen Dienst. Im Unklaren bleibend, was sich daraus ergeben würde, berief mich Gott durch einen Polizeikollegen, der von sich selbst sagt, dass er ein Atheist ist, auf wundersame und humorvolle Art, eine berufsbegleitende Diakonenausbildung in Eisenach zu absolvieren (2014-2017). Wer Interesse an meiner außergewöhnlichen Berufungsgeschichte hat, möge sich bitte bei mir melden.
Nach Absolvierung der Ausbildung und Einsegnung in den Diakonischen Dienst stellte mich das christliche Netzwerk Gemeinsam für Berlin e.V. (GfB) zum Januar 2018 als Diakon auf Minijob Basis ein. Ich bin sehr dankbar über das mir von GfB entgegengebrachte Vertrauen, Gott und den Menschen mit meinen Gaben dienen zu dürfen.

Über die Arbeit mit Straffälligen

Auf der Grundlage der christlichen Botschaft von Jesus Christus und der Bibel engagieren sich in der Straffälligenhilfe von GfB Christinnen und Christen aus verschiedenen Kirchengemeinden in überkonfessioneller Zusammenarbeit durch

In Gemeinschaft leben und arbeiten

ehrenamtliche Mitarbeit, Gefangene und Haftentlassene zu unterstützen. Die Hilfe ist darauf gezielt, gesellschaftlichen Anschluss und Integration in Kirchen und Gemeinden anzubieten, um zu einem Leben in geordneten Strukturen, ohne weitere Straffälligkeit, zu verhelfen.
Eine Inhaftierung ist ein gravierender Einschnitt in das Leben eines Menschen.
Gerade deshalb ist bei vielen Gefangenen die Suche nach Lebenshilfe, die Bereitschaft zum Nachdenken über persönliche Not und Schuld festzustellen. Im Rahmen unserer Angebote und nicht zuletzt durch soziale, verlässliche Beziehungen erfahren sie die Liebe Gottes, die ihnen in Zeiten der Inhaftierung durchaus zur Kraftquelle wird.
Kriminalität und Inhaftierung führen erfahrungsgemäß zu einer sozialen Entfremdung und Entwurzelung von christlichen Werten. Oft verlieren strafgefangene Menschen im Laufe ihrer Haftzeit den Bezug zu sozialen Kontakten und / oder zur Gesellschaft außerhalb der Vollzugsanstalt.
Persönliche, vertrauliche Beziehungen sind während der Inhaftierung die Ausnahme, sodass Gefangene sich oft einsam fühlen.
Gespräche mit Sozialarbeitern, Psychologen und Vollzugsbediensteten werden in Aktenvermerken festgehalten. Die Insassen sprechen daher eher selten mit den Mitarbeitenden über ihre Gedanken, Gefühle, Sorgen, Schwächen und Ängste, weil sie befürchten, dass sie ihnen möglicherweise negativ ausgelegt werden könnten.
So ist es insbesondere im Gefängnis von großer Bedeutung, dass das tiefe menschliche Verlangen, in einem vertraulichen Rahmen „frei sprechen“ zu können, gestillt wird. Dies kann der Anfang einer Veränderung im Inhaftierten bedeuten.
Mt. 25, 36: Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

Zurück ins Leben

Je länger Menschen inhaftiert sind, desto ausgegrenzter fühlen sie sich von der Gesellschaft. Bei dem Versuch, nach der Entlassung Wohnung und Arbeit zu finden, ein neues, ehrliches Leben aufzubauen, scheitern Haftentlassene oft. Fast jeder zweite verurteilte Straftäter wird rückfällig. Das zeigt leider auch sehr deutlich, dass es der Strafvollzug nicht allein schaffen kann, Menschen in Haft auf ein Leben danach vorzubereiten oder gar zu resozialisieren. Dazu braucht es immer Ehrenamtliche oder Hauptamtliche, die sich engagieren und diese Menschen verlässlich begleiten.
Wir wollen Straffälligkeit auf keinen Fall entschuldigen. Aber jeder Mensch hat eine unantastbare Würde, die Gott selbst verliehen hat. Wir Mitarbeiter im Forum Straffälligenhilfe möchten mit daran arbeiten, dies auch für straffällig gewordene Men-

schen spürbar zu machen. Jeder Mensch braucht immer wieder eine neue Chance und Menschen, die ihn unterstützen.
Dies tun wir, indem wir:

- in wöchentlichen Bibel- und Gesprächsgruppen das Evangelium verkündigen.
- regelmäßig Einzelgespräche führen.
- Ausgänge begleiten. Im Rahmen von zweckgebundenen Ausgängen können wir beispielsweise die Teilnahme an Gottesdiensten gewährleisten.
- Haftentlassene unterstützen, in einer Gemeinde Fuß zu fassen.
- versuchen, Spenden, Wohnungen oder sogar Arbeitsplätze zu vermitteln.

Es gelingt mit unserer Hilfe nicht immer, Betroffene vor neuen Rückfällen zu bewahren. Aber den Erfolg messen wir nicht vordergründig an der Rückfallquote, sondern in der Art unserer „Klienten", auf ihr Fehlverhalten zu reagieren, offener und zugewandter zu werden, sich ihrem eigenen Handeln zu stellen und daraus zu lernen.
Wir Mitarbeiter im Forum Straffälligenhilfe erleben immer wieder, dass sich Menschen von Gott bewegen lassen, neue Schritte zu gehen, und wie sie der christliche Glaube positiv verändert. Wir wissen, dass Gott alle Menschen liebt, auch und gerade die gesellschaftlich Gescheiterten.
Lk. 19,10: Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Herzliche Segensgrüße
Thorsten Heinrich

Die VEDD-Sonder-Hauptversammlung wählt Vorstand und Geschäftsführung

Am 3. und 4. März kamen 60 Delegierte, Gäste, Hauptamtliche und Vorstandsmitglieder zur Sonderhauptversammlung des Verbands Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften (VEDD) zusammen – und das völlig corona-konform in einer Hybrid-Veranstaltung. Die Vorstandsmitglieder und die Geschäftsführerin sowie die KandidatInnen für das Amt der Geschäftsführung waren versammelt in Rummelsberg im Studienzentrum. Auch im Raum: 45 Delegierte und Gäste aus den VEDD-Gemeinschaften und Konferenzen, die alle via Zoom-Konferenz teilnahmen und mit dem Vorstand per Videoscreen verbunden waren. „Ich heiße euch alle herzlich willkommen – ihr seid an unterschiedlichen Orten, und trotzdem hier miteinander", begrüßte Diakon Dieter Hödl, der scheidende Vorstandsvorsitzende. In der gemeinsamen Andacht zeigte sich die Verbindung dadurch, dass alle zum Segen die Handflächen an den Rand des eigenen Bildschirmausschnittes legten und sich so mit den Schwestern und Brüdern in ganz Deutschland verbanden. Der Vorstandsvorsitzende der Rummelsberger Diakonie, Rektor Rainer Schübel, sprach zum Thema der Hauptversammlung „Wir haben die Wahl" den Delegierten zu: In diesen besonderen Zeiten können gerade „Diakone und Diakoninnen Hoffnungsträger und Boten des Friedens werden für andere, mit dem, was sie mitbringen: die Doppelqualifikation, den diakonischem Blick für die Menschen und ihre Lebenswelt, auch und gerade im Sozialraum, einen diakonischen Geist und eine Alltagsspiritualität, die aus Kraftquellen schöpft, die in die Zukunft quellen". Das Losungswort des Tages aus Jeremia 29,11 gibt „für die Wahlen und zukünftigen Aufgaben eine Haltung mit, wie wir gut in die Zukunft rudern können, zum Wohle aller, ja, zur Hoffnung für alle und zu umfassendem Frieden."
Die beiden Rummelsberger Gemeinschaften und das Studienzentrum begleiteten die erste hybriden Hauptversammlung in vielfältiger Weise. Diakon Sebastian Feder gewährleistete, dass alle Wahlen gut durchgeführt werden konnten und das Miteinander im Raum und vor den Bildschirmen, gut verbunden war, auch durch Break-Out-Rooms, in denen man ungezwungen mit den anderen Teilnehmenden zusammenkommen konnte. Nach dem Bericht des Vorstands stellten sich erst die beiden KandidatInnen für die Wahl der Geschäftsführung den Delegierten persönlich vor. Anschließend die KandidatInnen für die Wahl in den VEDD-Vorstand.
Die Ergebnisse der Wahlen standen bereits nach wenigen Sekunden zur Verfügung. „Endlich mal ein Vorteil der ganzen digita-

len Konferenzen“, scherzte Diakon Martin Neukamm, der gemeinsam mit Diakon Sebastian Feder und Diakon Wolfgang Roos-Pfeiffer den Wahlausschuss bildete.

Diakon Tobias Petzoldt wird zum VEDD-Geschäftsführer gewählt

Tobias Petzoldt, Diakon der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen, wird nach gewonnener Wahl im Herbst die Nachfolge der amtierenden Geschäftsführerin Heidi Albrecht antreten, die in den Ruhestand geht.

Diakon Petzoldt ist jetzt Leiter des Philippus-Instituts für berufsbegleitende Studien im Diakonenhaus Moritzburg und war vorher in der kirchlich-diakonischen Bildungs- und Gemeindearbeit tätig. Er ist auch vielfältig aktiv als Autor und Musiker.

Ein neuer VEDD-Vorstand ist gewählt

Der Vorstand des VEDD setzt sich künftig zusammen aus: Julia Bingießer (Schwestern- und Brüderschaft des Ev. Johannesstifts in Berlin), Heike Gatzke (Diakonische Gemeinschaft Paulinum in Bad Kreuznach), Bernd Heide (Diakonische Gemeinschaft und Stiftung Nazareth in Bethel), Tobias Knöller (Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen), Arnica Mühlendyck (DiakonInnengemeinschaft Rummelsberg) und Achim Trobisch (Brüder- und Schwesternschaft Martinshof e.V. in Rothenburg). Aus den ständigen Konferenzen des VEDD arbeiten Marvin Bätzel für die Konferenz der Studierenden (BDK), Jutta Beldermann für die Konferenz der Ausbildungsleitungen (KASD) und Uwe Leicht für die Vorstände und VorsteherInnen (KLD) im Vorstand mit.

Dank nach 5 - 17 Jahren Vorstandsarbeit

Der scheidende Vorstand wurde durch Schwestern und Brüder der verschiedenen Gemeinschaften – und durch die Geschäftsführerin Heidi Albrecht mit Geschenken, Grußworten und herzlichem Dank verabschiedet: Andreas Drese als „Dienstältester“, mehr als 17 Jahre im Vorstand tätig, Heike Gatzke, die als „Brücke“ auch im neu gewählten Vorstand tätig sein wird, Wolfgang-Roos Pfeifer und Martin Rösch.

Besonderer Dank galt der stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden Claudia Rackwitz-Busse, die nach neun Jahren aus dem Amt ausscheidet und dem Vorstandsvorsitzenden Dieter Hödl. 13 Jahre arbeitete er im Vorstand mit und wirkte neun Jahre als Vorsitzender. In seiner großen Kompetenz für Beruf und Amt der Diakoninnen und Diakone, den Diakonat und die Bedeutung der Gemeinschaften in Kirche und Diakonie, brachte er sich in die Aufgaben des Verbandes ein. In seinem Schlusswort sprach er Gottes Segen für die künftige Arbeit zu.

Diakonin Arnica Mühlendyck
Fotos: Lara März, Abteilung Kommunikation, Rummelsberger Diakonie

Diakon Tobias Petzold wurde als VEDD-Geschäftsführer gewählt.

Die gesamte Hauptversammlung fand corona-konform als Hybridveranstaltung

statt.

Der alte und der neue Vorstand zum etwas anderen Gruppenbild.

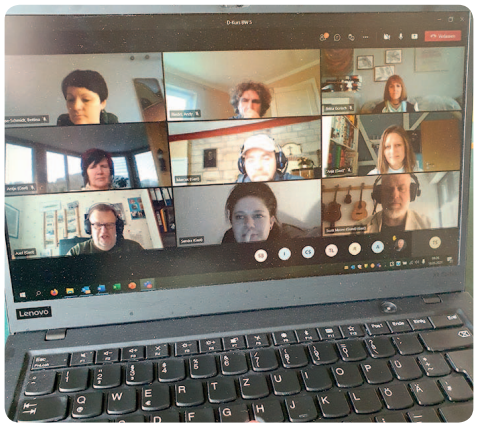
Der scheidende Vorstand vor dem Studienzentrum in Rummelsberg: oben v.l. Diakon Martin Rösch (Rummelsberger Brüderschaft), Diakon Wolfgang Roos-Pfeiffer (Diakonische Gemeinschaft und Stiftung Nazareth, Bethel-Bielefeld), Diakon Andreas Drese (Brüder- und Schwesternschaft Martinshof e.V., Rothenburg); vorne v.l. Diakonin Heidi Albrecht (Geschäftsführerin), Diakonin Heike Gatzke (Diakonische Gemeinschaft Paulinum, Bad Kreuznach), Diakon Dieter Hödl (Karlshöher Diakonieverband, Ludwigsburg) und Claudia Rackwitz-Busse (Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses, Hamburg)

Die Mitglieder des neuen Vorstandes kennen sich derzeit nur auf digitalem Weg – und freuen sich auf die Zusammenarbeit.

Diakonenausbildung online

Außerordentliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Lösungen. So auch in der Diakonenausbilung des dbi. Wie alle anderen Institutionen, Bildungsträger, Unternehmen, Behörden, Verbände etc., sind auch wir in Corona-Zeiten gefordert und herausgefordert, unseren kirchlichen und diakonischen Auftrag, gemäß der staatlichen Vorgaben, professionell zu erfüllen.

Die ersten ZOOM-Konferenzen, zu denen wir uns im Frühjahr und Sommer des letzten Jahres zusammenfanden, hatten durchaus den Reiz des Neuen, Ungewohnten. Neugier und Entdeckerlust prägten (neben Sorge und Angst vor dem Virus) die ersten „digitalen Schritte". Vom thematischen Kursablauf her stand die theologische, liturgische und gemeindepraktische Auseinandersetzung mit dem Abendmahl auf



der Tagesordnung. Und so diskutierten wir (ich als Ausbildungsleiter und der zuständige Dozent für den Bereich Liturgie und Homiletik, Pastor Scott Moore) mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Kurses 2018-2020 über zwei Seminareinheiten hinweg sehr intensiv dieses zentrale sakramentale Thema und Signum christlicher Existenz. Indem wir die sehr rege laufende, interne theologische Debatte (u.a. in den „zeitzeichen" aufnahmen) fragten wir nach Sinn und Unsinn von „Abendmahl digital": ist dies überhaupt theologisch vertretbar, kirchlich „erlaubt", gemeindepraktisch wünschenswert etc. Sobald es die Corona-Regularien wieder zu ließen, trafen wir uns einen ganzen wunderbar sonnigen Juni-Tag lang im (menschenleeren) Augustinerkloster, um das digital Durchdachte nun auch analog auszudiskutieren und vor allem auszuprobieren. (unter Einhaltung der entsprechenden Abstandsregeln…)

Der neue Diakonenkurs 2020-2022 erlebte, Gott sei Dank, im November 2020 ein sehr gutes, intensives Auftaktwochenende im Kloster Volkenroda, sodass der für diese zweijährige Weiterbildung überaus notwendige gruppendynamische Prozess des wechselseitigen Kennenlernens in Gang gesetzt werden konnte. Dadurch war es in den zurückliegenden drei digitalen TEAMS-Ausbildungsgängen (jeweils drei Tage pro Monat) ein wenig leichter, konzentriert und lebendig miteinander

zu arbeiten. Der Lern-Erfolg der digitalen Lehre hängt wesentlich von einer guten Mischung aus klar strukturiertem Vortrag, leicht erschließbarem Arbeitsmaterial (z.T. vorab zugesandt, z.T. über die Bildschirm-Teilmöglichkeit eingespielt), von einem regelmäßigen Wechsel von Plenum und Gruppenarbeit und von ausreichend eingeschobenen kurzen Erholungspausen ab.

Eine Aha-Erfahrung und ein digitales Aha-Erlebnis stellte die in die Ausbildung integrierte Andachtsgestaltung dar (an jedem Morgen der Blockwochentage). Alle Diakonenschüler rsp. -schülerinnen sind hier im Laufe ihrer Ausbildung ein, bis zwei Mal eingeladen und gefordert. Nachdem bis dato die meisten dieser Andachten gewissermaßen das analoge „Setting" (einer Andacht in einer Kapelle, sozusagen im Frontalformat am Ambo oder am Altar) eins zu eins zu kopieren suchten, ist inzwischen die Courage gewachsen, die technischen Möglichkeiten der Software zu nutzen (wenngleich die aktuelle Version von TEAMS auch in diesem Anwendungsbereich als „nicht optimal" zu bezeichnen ist). Dazu zählen gut gewählte oder gestaltete Hintergrundbilder, Film- oder Musiksequenzen, interaktive Impulse etc. Die in diesem Zusammenhang gewonnene Expertise wird sicher auch „nach Corona" von Nutzen sein. Ihr Erwerb sollte auch in „gewöhnlichen Zeiten" in die Aus-, Fort- und Weiterbildungsgänge des dbi implementiert werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Nutzung der Internets für einige Bereiche des beruflichen (oder auch persönlichen) Alltags durchaus von Nutzen ist. Dazu zählen kurze Informationsübermittlungen, klar strukturierte Arbeitsberatungen, Berichte, Vorabklärungen von komplexeren Aufgaben und anderes mehr.

Für Bildungsprozesse (in allen Bereichen von Schule, Hochschule, beruflicher Fort- und Weiterbildung etc.) kann das digitale Lernen eine sinnvolle Ergänzung sein. Angesichts dessen jedoch, dass wir Menschen „ganzheitliche Wesen" sind, deren Kommunikation zu über 70 % nonverbal geschieht, ist jedoch eine gute, nachhaltige Bildung auf die analoge, physische Zusammenarbeit und Begegnung zwingend angewiesen. Die sich ankündigenden Lockerungen bzw. Beendigungen des „Lockdowns" geben (vorsichten) Anlass zur Hoffnung.

Es ist wünschenswert, dass nach der Rückkehr in eine menschengemäße, vitale Normalität des Lebens und Arbeitens, die Innovationen und Erfahrungen außergewöhnlicher Zeiten und Lösungen mit Lust und Augenmaß integriert und fortentwickelt werden.

Pfarrer Dr. Thomas A. Seidel
Leiter der Diakonenausbildung am
dbi Johannes Falk

1958 ein neuer Kochherd wird angeschafft und geliefert

1958 „Bräutekurs“ am neuen Herd

1958 der Transport des neuen Kochherds vom LKW in die Küche

Glockengießen

Bim – bam. Bim – bam. Bim – bam.
So klingen sie, die Kirchenglocken:

Manche Glocken klingen schrill, manche klar. Manche hoch, manche tief. Manche dünn, manche wuchtig. Manche zart, manche donnernd. Hoch oben hängen sie, im Kirchturm. Schwer und massiv. Schwingen hin und her. Läuten den Menschen die Stunden, die Zeit. Und manchmal, wenn der Wind günstig weht, dann trägt er ihren Klang hinaus. Hinaus in die Dörfer, die Gemeinden, die Städte.

Doch wie werden diese mächtigen Kirchenglocken hergestellt? Wie bekommen sie ihre Form? Ihre Verzierungen?

So entsteht eine Glocke

Habt ihr schon einmal eine Kirchenglocke aus der Nähe gesehen? In der Glockengießerei Perner in Passau werden solche Glocken heute noch hergestellt.

1. Ein Gerippe aus Holz und Blech

Als Erstes wird aus Holz und Blech die Glockenrippe hergestellt. Sie zeigt die genaue Form, die die Glocke später haben muss. Dann mauern die Glockengießer den Glockenkern. Darauf kommen mehrere Lehmschichten, die mit der Glockenrippe glattgezogen werden.

2. Die „falsche“ Glocke

Auf dem Kern wird dann aus weiteren Lehmschichten die „falsche Glocke“ geformt.

Sie zeigt, wie später die fertige Glocke aussehen wird. Ist die letzte Lehmschicht getrocknet, kann die falsche Glocke verziert werden. Mit Wachs werden ein Segensspruch und Bilder oder Muster auf die falsche Glocke gesetzt. Oben erhält sie zunächst eine „Krone“ aus Wachs. Über die Krone wird die Glocke später aufgehängt.

3. Der Mantel

Anschließend wird die falsche Glocke wieder mit mehreren Lehmschichten bedeckt, bis sie ganz eingepackt ist. Diese letzte Schicht nennt man „Mantel“. Von innen wird der Glockenkern mit einem kleinen Feuer beheizt, damit die Lehmschichten gut trocknen können. Ist der Mantel fertig, wird er vorsichtig abgehoben. Auf der Innenseite haben sich Krone, Schrift und Muster abgedrückt. Die falsche Glocke wird nun vom Kern abgeschlagen. In den so entstandenen Zwischenraum fließt später die flüssige Bronze.

4. Eingraben, bitte!

Zum Gießen wird die Glocke mit Kern und Mantel in eine tiefe Grube aus Erde und Sand gestellt. Dann wird die Grube mit Erde aufgefüllt. So bekommt die Form beim Gießen keine Risse. Vom Schmelzofen werden dann Kanäle zu den einzelnen Glockenformen gelegt. Am Tag des Glockengusses wird durch die Kanäle flüssiges Metall, die Bronze, geleitet. Sie füllt den Zwischenraum zwischen Mantel und Glockenkern.

Wie klingt die neue Glocke?

Nach dem Guss muss die Glocke auskühlen. Das dauert eine Woche! Erst dann wird sie ausgegraben, Glockenmantel und Glockenkern werden entfernt. Jetzt kann man die Glocke zum ersten Mal anschlagen und testen, ob sie so klingt, wie sie soll. Passt alles, kann die Glocke zum Kirchturm transportiert, geweiht und aufgehängt werden.

von: „Spatz“ Heft Dezember 2019, Text: Hannah-Magdalene Pink, Don Bosco Medien 2019, In: Pfarrbriefservice.de

Neue Glocken für das Diakonissenmutterhaus in Eisenach!

Seit Dezember 2020 hat das Diakonissenmutterhaus in Eisenach ein neues Glockenspiel. Die Glocken wurden von Glockengießerei Perner in Passau gegossen und an den Glockenturm der Kapelle angebracht. Das Glockenspiel kann die verschiedensten Lieder und Musikstücke computergesteuert spielen. Jeden Montag, Mittwoch und Freitag läutet es 7:55 Uhr die Morgenandacht und 17:00 Uhr den Abend im Mutterhaus ein.

Erinnerung an Herrn Kost, im Zusammenhang mit der Aufnahme der Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk in die Diakonissenhausstiftung (von Stephan Brinkel)

Schon seit 2004 gab es Gespräche über eine mögliche Zusammenarbeit zwischen der Diakonischen Schwestern -und Brüderschaft der Diakonissenhausstiftung und unserer Gemeinschaft. An den Gesprächen waren Leitungsratsmitglieder unsererseits und der Schwesternrat der Diakonissenhausstiftung und Oberin Phieler beteiligt. Oberin Phieler ihrerseits stand mit Herrn Kost darüber im Austausch. 2006 kam es zu einem Begegnungstag beider Gemeinschaften zu unserem Hauptkonvent, mit der Verabredung, auch zukünftig weitere gemeinsame Veranstaltungen und Projekte durchzuführen (z.B. Öffnung der Regionalkonvente für beide Gemeinschaften). In dieser Zeit wurde auch klar, dass wir den Falkhof als Versammlungsort unserer Hauptkonvente mit dem Rüstzeitenheim zukünftig aufgeben müssen. Bei der Überlegung, ein neues Quartier für unseren Hauptkonvent zu finden, hat uns Herr Kost in einer Besprechung am 10.04.2007 den Vorschlag gemacht, dass wir Teile des ehemaligen Diakonissenkrankenhauses dafür anmieten können, wenn wir es auch das ganze Jahr über als eine Art „Rüstzeitenheim“ betreiben. Er sicherte uns auch zu, dass wir für unseren Hauptkonvent die Möglichkeiten des Diakonissenmutterhauses mit nutzen können. Weiterhin könnten wir unser Büro auch im Mutterhaus eröffnen. Eine „Rüstzeitenheim-Etage“ im ehemaligen Diakonissenkrankenhaus war dem Leitungsrat nicht vorstellbar. Der Vorschlag von Herrn Kost, unser Büro ins Mutterhaus zu verlegen und auch das Gelände für den Hauptkonvent zu nutzen, wurde unserseits für zukünftige Überlegungen nicht ausgeschlossen. Die damalige Mitteilung der Landeskirche, unsere Brüder- und Schwesternschaft ab ca.2010 nicht mehr als Werk der Kirche weiterzuführen, führte in unserer Gemeinschaft zu einer notwendigen Diskussion, wie wir uns zukünftig (auch rechtlich) aufstellen wollen. In einer Zukunftskonferenz (3 Tagungen 2007 und 2008) mit ca. 15 Mitgliedern unserer Gemeinschaft wurden zwei Zukunftsmodelle durchdacht. 1. Wir stellen uns als eingetragener Verein auf oder 2. wir treten der Diakonissenhausstiftung bei. Ich hatte mich als damaliger Ältester in der Diskussion sehr stark für die Variante ausgesprochen, dass wir der Diakonissenhausstiftung beitreten. Bestärkt wurde ich in dieser Meinung durch die schon gute und schrittweise grösser werdende Zusammenarbeit mit der Gemeinschaft des Mutterhauses und nicht zuletzt auch durch die positive Bereitschaft von Herrn Kost und Oberin Phieler, mit uns zukunftsweisende Möglichkeiten in der Stiftung zu bedenken. Ich war auch der Meinung, dass es für eine diakonische Gemeinschaft richtig ist, eine Verankerung bei einem diakonischen Träger zu haben. Zur Abklärung, ob die Diakonissenhaustiftung überhaupt bereit wäre uns aufzunehmen und zu welchen Bedingungen, gab es am 10.09.2007 ein Gespräch mit dem Vorstand der Diakonissenhausstiftung (Herrn Kost und Obern Phieler) und unsererseits waren dabei Bruder Tröger und ich. Seitens von Herrn Kost und Oberin Phieler gab es eine große Bereitschaft, eine Aufnahme unserer Gemeinschaft in die Diakonissenhaustiftung in den Weg zu leiten und uns damit einerseits ein rechtlich sicheres Dach zu bieten und damit auch die schon angefangene Zusammenarbeit der Gemeinschaften weiter zu fördern. Herrn Kost lag sehr daran, dass wir als Gemeinschaft nicht nur ein rechtliches Dach haben, sondern auch als Gemeinschaft zu einer geistlich-diakonischen Säule der Stiftung werden. In unserer Gemeinschaft kam es dann 2009 zur Entscheidung der Diakonissenhausstiftung beizutreten. Es gab auch Bedenken in unserer Gemeinschaft. Besonders wurde befürchtet, dass wir mit dem Übergang in die Stiftung nicht mehr über „unsere“ Finanzen verfügen können und dass über uns bestimmt wird und wir nicht mehr genug Selbstständigkeit in unseren Entscheidungen und der Wahl unserer Leitung haben könnten. Dazu gab es ein offenes Gespräch mit Herrn Kost am 09.09.2009. Er erklärte uns, dass mit dem Beitritt zur Stiftung „unsere“ Gelder in die Stiftung übergehen und auch der Stiftungsrat bei Personalentscheidungen unserer Gemeinschaft (Leitungsrat und Neuaufnahmen) seine Zustimmung geben muss, wie das satzungsgemäß in der Stiftung festgelegt ist. Herr Kost sicherte uns aber zu, dass wir trotzdem weiter über „unsere“ Finanzen im Rahmen unseres „Haushaltes“ und des Steuerrechtes selber bestimmen und wir selber unsere Leitungsgremien wählen könnten. Dazu sei angemerkt, dass unsere Gemeinschaft nie über eigenes Geld verfügt hat. Als Werk der Landeskirche waren alle Finanzen letztendlich Gelder der Landeskirche und auch unsere Personalentscheidungen (Ältester) mussten von der Landekirche befürwortet werden. Herr Kost hat dann mit der Landeskirche einen entsprechenden Übergabevertrag abgeschlossen, in dem geregelt war, dass alle „unsere“ Gelder weiter unserer Gemeinschaft zur Verfügung stehen, auch wenn sie offiziell der Stiftung gehören. Am 01.01.2011 sind wir der Stiftung beigetreten, was in einem Vertrag und in den Statuten der Stiftung festgeschrieben ist. Alle Zusagen, die Herr Kost gemacht hatte, sind eingehalten worden. Die Befürchtungen, die in Teilen unserer Gemeinschaft waren sind nicht eingetroffen. Wir verfügen über „unsere“ Finanzen, wir treffen unsere Entscheidungen selber und wir pflegen nach wie vor eine gute Zusammenarbeit mit der Diakonischen Gemeinschaft der Diakonissenhausstiftung. Ich habe Herrn Kost im Zusammenhang mit dem Beitritt unserer Gemeinschaft in die Stiftung als einen Unterstützer erlebt. In seiner kompetenten und sachlichen Art hat er alle Verträge entsprechend vorbereitet und unsere Anliegen dabei berücksichtigt.

Sicherlich wäre ihm weiter wichtig gewesen, dass wir uns als Gemeinschaft in die Stiftung geistlich und diakonisch einbringen.

Nachruf

Am 08.02.2021 ist unser Bruder, Diakon Reiner Hoffmann, im Alter von 81 Jahren in Bad Salzungen verstorben. Zuletzt war Bruder Hoffmann nach einem Schlaganfall zur Kur in Bad Liebenstein. Dort wurde er mit Corona angesteckt und lag auf der Intensivstation im Klinikum Bad Salzungen.

Reiner Hoffmann wurde am 12. Mai 1939 als 4. Kind von Else und Ernst Hoffmann in Guhrau/Schlesien geboren. Seit 1945 galt der Vater als vermisst und seine schwer herzkranke Mutter musste mit ihren 5 Kindern aus Schlesien fliehen. Sie kamen im Oktober 1945 nach Mühlhausen, wurden dort erst in einem Lager, später in einer Wohnung untergebracht. Durch die Flucht versäumte er einige Schuljahre. Ab 1947 ging er in Mühlhausen zur Schule und seit 1948 auch in die Jugendstunden bei Pfarrer Erwin Vogel. Später leitete er den Jugendkreis der St. Martinskirche. Dort wurde er auch 1954 konfirmiert. Mit 16 Jahren begann er die vordiakonische Ausbildung im Johannes-Falk-Haus in Eisenach und absolvierte während dieser Ausbildung Praktika im kirchlichen Erholungsheim „Haus Julia“ in Oberhof und im Ev. Pflegeheim Altengesees. Von 1956 bis März 1960 absolvierte er die Diakonenausbildung. Danach folgte ein Hilfsdiakonenjahr im Ev.-Luth. Pfarramt in Apfelstädt und Neudietendorf. Am 11.06.1961 wurde Bruder Hoffmann zum Diakon eingesegnet und in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Sein Einsegnungsspruch war:

„Gott aber sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christus und offenbart den Wohlgeruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten!“ (2. Kor. 2,14)

Nach einer kurzen Zeit in Eisenach war er von 1962 bis 1967 als Jugendwart in der ev. Gemeinde Greiz tätig. Am 25.12.1961 verlobte er sich mit Ingeborg Lips und am 22.04.1962 heirateten sie. 1964 kam Sohn Christian und 2 Jahre später Sohn Peter zur Welt. Ab September 1967 arbeite er sechs Jahre als Gemeindediakon in Tilleda. Im September 1974 übernahm er die Ausbildungsleitung der neu installierten Spezialausbildung in Falkhaus. In Eisenach wurde 1977 auch der dritte Sohn, Markus, geboren. Von 1985 bis 1989 leitete er dann das Zinzendorfhaus in Neudietendorf.

Danach war er noch bis zwei Jahre im Pfarrdienst der Kirchenprovinz-Sachsen (Heiligenstadt – Bernterode) – bis er durch seine Krebserkrankung 1992 auch diesen Dienst nicht mehr ausführen konnte. Möge Gottes Frieden unseren Bruder Reiner Hoffmann auch auf seinem letzten Weg begleiten, unsere Gemeinschaft hat sein Leben über viele Jahre geprägt, wir werden ihn nicht vergessen. Unsere Gedanken und unser Gebet sind bei seiner Familie und bei allen, die um ihn trauern.

Traueranschrift: Ingeborg Hoffmann
Obere Altstadt 8 · 37308 Heiligenstadt

Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis statt. Zum Gedenkgottesdienst am 19.02.2021 in der Evangelische Kirche Sankt Martin (Bergkirche) Heiligenstadt waren aus unserer Gemeinschaft Ältester Hanno Roth, Georg Harpain, Helmut Hartmann und Familie Dornheim.

Erinnerungen an Reiner Hoffmann

Es war im Sommer 1962 - da haben wir zum ersten Mal gemeinsam etwas unternommen: Reiner hatte seine erste Stelle als Jugendwart in Greiz, ich war als Fleischergeselle Jungscharleiter in Altenburg. Kennengelernt hatten wir uns in den Ostthüringer Gremien des Thüringer Jungmännerwerkes (Vorläufer vom CVJM). Bei so einem Treffen entstand die Idee einer gemeinsamen Jungschar-Rüstzeit im Pfarrhaus von Saalburg. Wir waren dann drei „Jungscharbosse“ mit ihren Jungs: Reiner, Helmut Hartmann und ich. Damals gab es viele „Selbstversorgerheime“, darum brachten die beiden Jugendwarte Ihre Frauen mit (Reiner und Inge waren frisch verheiratet, Helmut und Gudrun noch verlobt) – die die Küche geschmissen haben. Ich erinnere mich an abendliche Gespräche - ob der Fleischergeselle nicht auch Diakon und Jugendwart werden sollte, denn die würden gebraucht… Übrigens: Wir drei Männer schliefen auf Luftmatratzen im Aufenthaltsraum. Später waren wir Kollegen und Brüder im Jugendwartkonvent und rückten 1978 noch enger zusammen, als wir als Hauseltern ins Falkhaus zogen. Da wohnten wir quasi auf dem gleichen Campus: Er, mit seiner Familie, als Ausbildungsleiter im Pfarrhaus – und wir, als Hauseltern, im Brüderhaus. Die Kinder spielten miteinander. In den turbulenten Zeiten nach der Wiedervereinigung saßen wir zwei wieder zusammen, diesmal ging es um ihn und seine Zukunft. Es war für Reiner wohl die schwerste Zeit seines Lebens… Damals hat er die tragende Kraft unserer Gemeinschaft erfahren. Das hat ihn seitdem immer bewegt – und darum wollte er, in den letzten Jahren, so gern noch einmal zum Hauptkonvent kommen. Doch seine zahlreichen und schweren Erkrankungen haben das verhindert. Am Geschehen in und um seine Brüder- und Schwesternschaft hat er trotzdem innerlich immer teilgenommen, Kontakte gepflegt. Am längsten konnten Inge und er das noch im Regionalkonvent Gotha. 2015 haben beide noch mit uns die letzte Seniorenfreizeit im Eichsfeld vorbereitet – auch wenn dann sein Gesundheitszustand seine Teilnahme verhinderte. Reiner war eigentlich kein geduldiger Mensch, umso mehr habe ich seine Geduld mit seinen Einschränkungen und Leiden bewundert - und die Geduld und Kraft seiner Frau Inge.

Er hat nun alles Leid hinter sich, Inge aber hat einen ganzen Teil ihres Lebens verloren – um es mit Mascha Kaleko zu sagen:

„Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur. Doch mit dem Tod der andern muss man leben.“

Bittet für beide!

Bruder Dieter Dornheim

Nachruf

Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.
Jes. 43,1

Ein Diakon ist seinen Weg auf dieser Welt zu Ende gegangen.
Am Freitag, dem 26. März 2021 hat Gott seinen Diener und Freund Eckart Wicher bei seinem Namen gerufen, wir trauern um unseren treuen Bruder und weisen Weggefährten.
Gesegnet mit der Gabe des geschliffenen Wortes war Eckart der Welt und unserer Gemeinschaft Diener und Lehrer zugleich, verstand er es, seine wohl durchdachte und begründete Meinung auf den Punkt zu formulieren und mit der ihm eigenen wertschätzenden Freundlichkeit vorzutragen. Und als profunder Kenner des Wortes Gottes schien ihm der passende Bibelvers stets sofort präsent zu sein. Er ist in unserer Gemeinschaft gewachsen, er hat sie geprägt wie wenige.
Eckart Wicher wurde am 17.01.1939 in Oppeln in Oberschlesien als Sohn von Karl und Margarete Wicher geboren. Am 17.01.1945, seinem 6. Geburtstag, musste die Familie aus Schlesien fliehen und wurden zunächst nach Erfurt, später nach Walschleben evakuiert. In Walschleben kam er im September in die Grundschule, besuchte dort alle acht Klassen und wurde am 29.03.1953 mit dem Konfirmationsspruch: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“ 1. Tim 6, 12, konfirmiert. Schon lange hatte er sich vorgenommen, in den Dienst Gottes zu gehen. So schrieb er am 15.07.1953, nach einem Besuch im Falkhaus: „Ich stelle mir meinen zukünftigen Beruf so vor, ein Diener des lebendigen Gottes zu werden und mit viel Fleiß und Barmherzigkeit ihm allein zu dienen.“ Bruder Wicher begann im gleichen Jahr die vordiakonische Ausbildung im Johannes-Falk-Haus in Eisenach und absolvierte während dieser Ausbildung Praktika in der „Christlichen Pflegeanstalt Mittelschmalkalden-Aue“ und im „Diakonissen-Krankenhaus Eisenach“. Von 1956 bis 1959 absolvierte er die Diakonenausbildung. Danach folgte ein Hilfsdiakonenjahr im Ev.-Luth. Pfarramt in Apfelstädt und Neudietendorf.
Am 19.06.1960 wurde Bruder Wicher zum Diakon eingesegnet und in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Sein Einsegnungsspruch war: „Und alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“ Kolosser 3,17
Im gleichen Jahr übernahm er die Diakonenstelle in Greiz-Caselwitz.
Ostern 1961 verlobte er sich mit Helga Stier und am 07.06.1962 heirateten sie.
Zum 40. Dienstjubiläum schrieb Bruder Wicher: „… zum „Amt eines Diakons der Ev.-Luth. Kirche in Thüringen“ eingesegnet – ordiniert = durch Gott und seine Kirche beordert, d. h. beauftragt und für meinen Dienst gesegnet. Seitdem konnte ich an vielerlei Stellen tätig sein, immer begleitet von meiner Diakonenbrüderschaft (Später Brüder- und Schwesternschaft) und immer eingebunden in die Dienstgemeinschaft des Ev. Jungmännerwerkes. Stationen dabei waren: Neudietendorf 59 - 60 / Greiz-Caselwitz 60 – 62 / Eisenach 63 – 64 / BS der NVA 64 – 66 / Erfurt-Land 66 – 72 / Berlin 72 – 83 und Erfurt-Landstelle 83 – 98.“ Weiter schreibt er: „Ich bin sehr dankbar, dass Gott mich diesen Weg bis hierhergeführt und begleitet hat, nicht immer hätte ich es allein geschafft. Es erfüllt mich aber mit besonderem Dank, dass die Diakonengemeinschaft des Joh.-Falk-Hauses und die geschwisterliche Dienstgemeinschaft des Jungmännerwerkes, tragfähige Brüder- und Schwesternschaften waren und es bis heute für mich sind.“
Bruder Wicher war die Gemeinschaft wichtiger Begleiter seines Lebens und einen Hauptkonvent ohne Wichers konnte man sich schwer vorstellen. Auch, trotz schwerer Krankheit, im letzten Jahr zu seinem 60. Diakonenjubiläum, sowie in diesem Jahr, hatte er so gehofft, zum Hauptkonvent wieder dabei zu sein.
Möge Gottes Frieden unseren Bruder Eckart Wicher auch auf seinem letzten Weg begleiten. Unsere Gemeinschaft hat sein Leben über viele Jahre geprägt, wir werden ihn sehr vermissen.
Unsere Gedanken und unser Gebet sind bei Helga und bei allen, die um ihn trauern.
Traueranschrift:

Helga Wicher
Kirchgasse 8
07922 Tanna
Am Karsamstag, 03.04.2021, fand die Beisetzung auf dem Friedhof in Tanna statt.

Am 12.03.2021 schrieb Bruder Wicher noch folgendes:

Spontane Reaktion (-aufschrei) beim Erhalt des Gemeinschaftsbriefes vom 09.03.2021 (geschrieben am 12.03.2021 „auf der Bettkante“, während meines Krankenhausaufenthaltes)

EIN KLAGEPSALM – vorzusingen der enttäuschten, aber nicht hoffnungslosen Diakonen-Gemeinschaft

HERR,
Ich muss in diesen Tagen,
dir nicht nur Lob und Danke sagen.
Ja! Ich wollte alles tragen,
nicht mehr stöhnen, nicht mehr klagen.
Wollte dulden alles Leiden,
auch die Wirrnis dieser Zeiten,
Wollte Glaubensstärke leben,
anderen ein Zeichen geben.
Doch, was nun so kommt daher,
das verstehe ich nicht mehr!

Deine Liebe ändert Welten!
Deine Hoffnung bleibt bestehen!
Soll das alles nicht mehr gelten,
Glaubenskraft verloren gehen?

Hörst du wie der Teufel lacht,
sieht er nur die Austrittszahlen?
Wie er Freudensprünge macht,
nicht nur zu geplatzten Wahlen.

Herr!
Warum greifst Du nicht ein,
wehrst dem Eigensinn auf Erden?
Hörst du nicht, die zu dir schreien:
LASS ES DOCH BALD BESSER WERDEN!

Und ich lieg im Krankenbette
Nach (!) geheiltem Krebsbefall,
weil die neue Krankheitskette
sich ausbreitet überall.

Kranke Zellen in dem Magen
„tanzen“ fröhlich hin und her.

Herr!
Was soll ich dazu sagen?
ICH VERSTEHE DICH NICHT MEHR!

Du siehst doch was hier geschieht:
Menschen, die dir Lob gesungen,
stimmen an ein Trauerlied,
weil die Sorge sie bezwungen,
durch all das, was jetzt geschieht.

Auf die Freude, die uns füllte,
Spannung gab für jeden Tag –
Nun der Brief, der uns enthüllte
Diesen derben Paukenschlag! (09.03.2021)

Hast du uns denn ganz vergessen,
die ihr Leben dir geweiht?
Die mit dir im Sturm gesessen,
mit gebangt, doch nie bereut?

Warum bist du uns so ferne?
Was ist falsch? Wo ist der Weg?
Der uns führt aus dieser Ferne,
hin zu dir, der hält und trägt?

Zeig uns, wo wir Hilfe finden.
Lass uns furchtlos auf die bauen.
Mach uns frei von Schuld und Sünden,
täglich neu auf dich vertrauen.

Dann werden wir es neu erleben,
deine Wunder wieder sehn.
Lasst uns nicht nach Bessrem streben.
LASS UNS GEH´N NACH BETHLEHEM!
AMEN!

Nachsatz:
Auch wir Christen dürfen klagen,
Gott hinaus schreien unsere Not.
Jammern ist das Tun der Heiden,
denn sie haben keinen Gott.

Lieber Martin, lieber Mathias,
liebe Brüder, liebe Frauen,

unser Bruder Joel Johnson Kimaro (*3.3.1974) von der Diakonengemeinschaft Faraja ist gestern im Alter von 47 Jahren gestorben. Er hinterlässt seine Frau Upendo, einen Sohn und zwei Töchter.
Joel Johnson Kimaro ist mit den ersten Männern 1997 in die Diakonenausbildung in Faraja eingetreten und wurde am 11.8.2002 ordiniert. Sein Einsegnungsspruch steht bei Jeremia 1,8: „Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.“
Joel Johnson Kimaro war bis zuletzt Farmmanager und damit Leiter der Einkommensprojekte aus der Farm in Faraja und Mitglied im Management-Team der Diakonengemeinschaft Faraja.

Vielleicht mögt ihr ein paar Grüße an Brüdersenior Goodluck Nnko (goodluck.nnko@ushirika-wa-diakonia-faraja.org bzw. maxshari2003@yahoo.co.uk) oder Upendo (+255 787 816 860) schicken und unsere eigenen Gemeinschaften informieren.

Euer Bruder
Armin
Raunigk

Liebe Schwestern und Brüder,

am 18.03.2021 erreichte uns die Nachricht aus Tansania, dass Bruder Joel Johnson Kimaro verstorben ist. Der Leitungsrat hat bereits im Namen der Schwestern und Brüder unserer Gemeinschaft kondoliert.

Aus dem Leitungsrat kam ebenfalls der Vorschlag, für die Familie zu spenden und einige haben ihre Spendenbereitschaft signalisiert.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn auch Ihr die Familie unterstützen möchtet, könnt Ihr gerne die Spende auf unser Konto überweisen. Wir werden diese dann zeitnah an die Familie weiterleiten.

Empfänger Gemeinschaft Johannes Falk
Bank Evang. Bank e.G. Kassel
IBAN DE 24 5206 0410 0008 024383
BIC GENO DEF1 EK1
Verwendungszweck:
Spende Tansania Familie Kimaro

Vielen Dank!

Der Leitungsrat

Ort der Gemeinschaft – Schwesternfriedhof

Viele von Ihnen kennen das Mutterhaus. Beide Gemeinschaften sind inzwischen hier angekommen.

Doch es gibt für uns noch einen Ort, der von Gemeinschaft erzählt und den wir auch pflegen möchten, das ist unser „Schwesternfriedhof“.

Seit 1932 haben wir als Mutterhaus auf dem Zentralfriedhof in Eisenach ein eigenes Gräberfeld. In Dankbarkeit für alle, die vor uns waren, beginnen wir hier am Vorabend des Jahresfestes mit unserer Feier.

Doch der „Schwesternfriedhof“ ist nicht nur ein historischer Ort. Seit einigen Jahren haben auch unsere Diakonischen Schwestern und Brüder die Möglichkeit hier ihre letzte Heimat zu finden. Und dies wird gerne angenommen. Manche haben ihre Kinder in weiter Ferne, andere haben nie geheiratet, wieder andere sind mit dem Mutterhaus über Jahrzehnte sehr verbunden gewesen. Schon zu Lebzeiten haben sie sich für diesen letzten Ort entschieden und auch mit dem Mutterhaus einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen.

Die Beisetzung erfolgt als Erdbestattung.

Auch wenn es in unserem Mutterhaus keine Diakonissen alter Form mehr geben wird, wollen wir doch den „Schwesternfriedhof“ weiter pflegen und nutzen.

Im Gespräch mit Br. Harpain kam die Frage auf, ob auch Mitglieder der Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk dort beigesetzt werden können.

Dies wollen wir gerne ermöglichen. Falls Sie Fragen dazu haben, können Sie sich gerne an mich als Oberin wenden.

Sr. Annegret Bachmann

Der Schwesternfriedhof in Eisenach

Kontakte und Termine

Gotha-Westthüringen
Kontakt: Christine Ludwig
Tel. 036259-31035 · 0176-24864958

Eisenach
Kontakt: Georg Harpain
Tel. 03691-260248

Erfurt
Kontakt: Yvonne Pohl
Mobil: 0163-6244376
fmy.pohl@yahoo.de

Naumburg-Jena-Weimar
Kontakt: Eckart Behr
Tel. 036461-22467 · Mobil: 0174-3077727
fam.behr@t-online.de

Rudolstadt
Kontakt: Uli Bär
Tel. 03672-489988 · Mobil: 0152-05191633
cumbacher@freenet.de

Nord
Kontakt: Andreas Schulz
Tel. 030-36745072 · Mobil: 0179-5332009
andreas.der.schulz@freenet.de

Ost
Kontakt: Matthias Willer
Tel. 03661-673569 · Mobil: 0174-9727961
schimmelpilz.willer@gmx.de

Süd
Kontakt: Sandra Konsolke
Tel. 036945-51816 · konsolke@gmx.de

Leitungsratssitzungen:
15.06.2021, 15:30 bis 18:30 Uhr, Mutterhaus Eisenach
21.09.2021, 15:30 bis 18:30 Uhr, Mutterhaus Eisenach

Leitungsratsklausur (Leitungsrat und RegionalkonventsleiterInnen)
12.11.2021 bis 13.11.2021, Moritzburg

AG „Geistliche Regel“ 2021
05.06., Kapelle Mutterhaus
16.10., Kapelle Mutterhaus

weitere Termine:
16.08.2021 – 22.08.2021, BUGA Erfurt, Kirchenpavillon Petersberg (Verantwortung/ Programm für den Kirchenpavillon durch die Gemeinschaften)

Aufruf!

Liebe Schwestern und Brüder!
Viele Jahre füllte Georg Harpain das Amt des Regionalkonventsleiters Eisenach mit Leben, Treffen, Ausflügen, Gedanken und Impulsen. Nun bittet er darum, dass er die Leitung des Regionalkonventes aus Alters- und Gesundheitsgründen an eine Schwester oder einen Bruder abgeben kann.
Ende letzten Jahres trug er bereits diese Bitte an uns und Euch heran. Da keine persönlichen Treffen für die Kandidatensuche und Wahl der neuen Leitung stattfinden können, bitten wir auf diesem Weg darum, eine **Schwester oder einen Bruder aus dem Regionalkonvent Eisenach für die Leitung vorzuschlagen**. Diese können der Geschäftsstelle bis 30.04.2021 benannt werden. Bittet achtet darauf, dass vorher die KandidatenInnen ihr Einverständnis gegeben haben.

Vielen Dank, Katja Kallenbach

Gemeinschaftskonto:

Stiftung Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk Eisenach

IBAN: DE 24 5206 0410 0008 0243 83
BIC: GENODEF1EK1
Bank: EKK Eisenach

Impressum

Anschrift Geschäftsstelle:
Ev.-Luth. Diakonissenhaus-Stiftung
Brüder- und Schwesternschaft
Johannes Falk Eisenach
Karlsplatz 27/31 · 99817 Eisenach

Homepage: www.gemeinschaft-falk.de

Ansprechpartnerin: Katja Kallenbach

Tel.: 03691-260 185
Fax: 03691-260 186
E-Mail: info@gemeinschaft-falk.de

Öffnungszeiten Geschäftsstelle:
Mo – Do 07:45 Uhr bis 15:45 Uhr
Freitag 08:00 Uhr bis 13:00 Uhr

Herausgeber:
Leitungsrat der Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche,
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.

Aus: Osterspaziergang (Johann Wolfgang von Goethe)